

X. Der Roman im 18. Jahrhundert

Mit der zunehmenden Popularisierung der Literatur im 18. Jahrhundert gewinnt auch der Roman an Bedeutung. Der Begriff ›Roman‹ ist abgeleitet aus ›romance‹ (= Liebes-Dichtungen in einer romanischen Volkssprache bzw. *lingua romana*). Laut August Wilhelm Schlegel handelt es sich bei dieser Gattung um eine »romantische Darstellung in volksmäßiger Weise«,¹ d. h. um allgemeinverständliche Literatur.

Sowohl seiner Popularität (bzw. ›Trivialität‹) als auch seiner scheinbaren Formlosigkeit (Prosa) wegen steht der Roman seit jeher in geringerem Ansehen als die metrisch gebundene (= evident künstliche) Literatur. Sein Aufstieg zur literarischen Leitgattung im Laufe des 18. Jahrhunderts setzt daher voraus, das eigene Erzählen als artifiziell zu inszenieren (= von der Realität zu distanzieren). Dazu wird das aus Heliodors *Aithiopika* übernommene Schema des Erzählbeginns *in medias res* aufgegriffen (→ *ordo artificialis*) und/oder mit unterschiedlichen Herausgeberfiktionen gearbeitet. Die wichtigsten Form-Innovationen des Romans während der Aufklärung kommen aus dem angelsächsischen Sprachraum:

- 1) der Briefroman, der mit Samuel Richardsons *Pamela, or: Virtue Rewarded* (1740) erstmals eine weibliche Figur ins Zentrum stellt;
- 2) der ›history‹-Roman, der nach dem Muster von Henry Fieldings *The History of Tom Jones; a Foundling* (1749) die Lebensgeschichte eines nicht-idealen Helden darstellt;
- 3) der ironisch-selbstreferenzielle Roman (prototypisch ist Laurence Sternes *The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman*; 1759-67);
- 4) die Gothic Novel (›Schauerroman‹ im Stil von Horace Walpoles *The Castle of Otranto*; 1764).

Die erste umfassende Romanpoetik in deutscher Sprache ist Christian Friedrich von Blanckenburgs *Versuch über den Roman* (1774). Darin legt der Autor fest, dass ein ›guter‹ Roman die »innre Geschichte« seiner Hauptfigur in psychologischer Kausalität und unter realistischen Umständen erzählen muss, um einen über bloße Unterhaltung hinausgehenden Nutzen mit sich bringen.

Christoph Martin Wieland: *Geschichte des Agathon* (1766)

Bei Wielands *Agathon*, der das ›history‹-Schema von Fieldings *Tom Jones* mit dem Heliodor-Modell verbindet, handelt es sich um den ersten ›Bildungsroman‹ der deutschsprachigen Literatur. Die um 400 v. Chr. im griechischen Mittelmeerraum spielende Handlung setzt den Helden diversen Verführungen und Prüfungen aus, in deren Verlauf er sich schließlich zu einem vortrefflichen, also

¹ Schlegel, August Wilhelm: Über Bürgers Werke. In: Bürger, Gottfried August: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Günter und Hiltrud Häntzschel. München – Wien 1987, S. 1346-1391, hier S. 1354.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

sittlich guten und körperlich schönen Menschen entwickelt (=Kalokagathie). Der philosophische Roman führt also ein Experiment mit seinem Protagonisten durch und illustriert darin das aufklärerische Ideal der Ausgewogenheit von Körper und Geist, Schönheit und Sittlichkeit. Demgemäß wird Wielands *Agathon* in Blanckenburgs Romanpoetik bereits als erstes Beispiel für den geforderten ›guten Roman‹ präsentiert.

Johann Wolfgang Goethe: *Die Leiden des jungen Werthers* (1774)

Ein weiterer prägender Roman des 18. Jahrhunderts ist Goethes *Leiden des jungen Werthers*: ein Briefroman, der im Unterschied zu den Korrespondenzen im Stil Richardsons aber monologisch strukturiert ist, da er nur die Briefe Werthers mitteilt. Die Tage vor dem Selbstmord des Protagonisten werden allerdings vom fiktiven Herausgeber referiert, der als ähnlich unzuverlässiger Erzähler eingeschätzt werden muss wie Werther selbst. Auffällig und innovativ sind evidente biographische Parallelen zwischen dem Autor Goethe und seiner Titelfigur (beide haben am 28. August ihren Geburtstag; Werthers Liebe zu Lotte ist nach dem Vorbild von Goethes Verliebtheit in Charlotte Buff konzipiert, die mit dem tatsächlichen Selbstmord Karl Wilhelm Jerusalems (1747-1772) verknüpft wird).

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

Zitate

August Wilhelm Schlegel: *Über Bürgers Werke* (1800)

»Romance heißt soviel als lingua volgare, die neuere Volkssprache, die sich im Konflikt einer barbarischen mit einer gelehrten und klassisch vollendeten endlich gebildet hatte, so wie überhaupt aus diesem Chaos streitender Elemente die romantische Gestaltung des Mittelalters hervorging. Romanze, als Dichtart, ist eine romantische Darstellung in volksmäßiger Weise.«²

Johann Christoph Gottsched: *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (1751)

»Alles was also in dem täglich mehr abfallenden Bauerlateine, oder der lingua romana rustica, geredet und geschrieben ward, das hieß Romance.«³

Friedrich Schlegel: *Gespräch über die Poesie* (1800)

»Ein Roman ist ein romantisches Buch.«⁴

Johann Christoph Gottsched: *Rezension zu Asiatische Banise* (1733)

»Ein Roman ist zwar, in soferne er als ein Gedichte angesehen wird, mit unter die Gattungen der Poesie zu rechnen, er erlanget aber bey derselben nur eine von den untersten Stellen. Denn ob er gleich das Leben eines Helden erzehlet, seine wunderbare Zufälle beschreibt, und ihn durch vielfältige Abwechselungen endlich zu seinem Zwecke bringet: So ist er dennoch einem in Versen abgefaßten Helden-Gedichte weit nachzusetzen.«⁵

Johann Christoph Gottsched: *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (1751)

»Alles was also in dem täglich mehr abfallenden Bauerlateine, oder der lingua romana rustica, geredet und geschrieben ward, das hieß Romance.«⁶

Friedrich Schiller: *Über naive und sentimentalische Dichtung* (1795)

»Was selbst der Dichter, der keusche Jünger der Muse, sich erlauben darf, sollte das dem Romanschreiber, der nur sein Halbbruder ist und die Erde noch so sehr berührt, nicht gestattet sein? «⁷

Johann Karl Wezel: *Herrmann und Ulrike* (1780)

»Der Roman ist eine Dichtungsart, die am meisten verachtet und am meisten gelesen wird, die viele Kenntnisse, lange Arbeit und angestrenzte Uebersicht eines weitläufigen Ganzen erfordert, und doch selbst von vielen Kunstverwandten sich als die Beschäftigung eines Menschen verschreyen lassen muß, der nichts besseres hervorbringen kann.«⁸

Friedrich Schlegel: *Über Goethes Meister* (1798)

»Diese wunderbare Prosa ist Prosa und doch Poesie. Ihre Fülle ist zierlich, ihre Einfachheit bedeutend und vielsagend und ihre hohe und zarte Ausbildung ist ohne eigen sinnige Strenge.«⁹

² Schlegel, August Wilhelm: *Über Bürgers Werke* (Anm.1), S. 1354.

³ Gottsched, Johann Christoph: *Versuch einer Critischen Dichtkunst*. Unveränderter reprografischer Nachdruck der 4., vermehrten Auflage, Leipzig 1751. Darmstadt 1977, S. 521.

⁴ Schlegel, Friedrich: *Gespräch über die Poesie*. In: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Herausgegeben von Ernst Behler unter Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. Zweiter Band. Erste Abteilung: Charakteristiken und Kritiken I (1796-1801). Herausgegeben und eingeleitet von Hans Eichner. München – Paderborn – Wien – Zürich 1967, S. 284-351, hier S. 335f.

⁵ Gottsched, Johann Christoph: *Herrn Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen Asiatische Banise* (Rez.); in: *Beyträge Zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*. Sechstes Stück. Kap. V. Leipzig 1733, S. 274.

⁶ Gottsched: *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (Anm. 3), S. 521.

⁷ Schiller, Friedrich: *Über naive und sentimentalische Dichtung*. Herausgegeben von Klaus L. Berghahn. Stuttgart 2002, S. 62.

⁸ Wezel, Johann Karl: *Herrmann und Ulrike*. Ein komischer Roman in vier Bänden. Erster Band. Leipzig 1780, S. I.

⁹ Friedrich Schlegel: *Über Goethes Meister*. In: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Herausgegeben von Ernst Behler unter Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. Zweiter Band. Erste Abteilung: Charakteristiken und Kritiken I (1796-1801). Herausgegeben und eingeleitet von Hans Eichner. München – Paderborn – Wien – Zürich 1967, S. 126-146, hier S. 133.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

Laurence Sterne: *Brief an Elizabeth Montague, Juni 1764*

»I am going down to write a world of Nonsense — if possible like a man of Sense.«¹⁰

Laurence Sterne: *Tristram Shandy (1759-67)*

» [...] the next marbled page (motly emblem of my work! [...])«¹¹

»CHAPTER CXIII. | To conceive this right, – call for pen and ink – here’s paper ready to your hand. – Sit down, Sir, paint her to your own mind – as like your mistress as you can – as unlike your wife as your conscience will let you – ’tis all one to me – please but your own fancy in it. «¹²

»KAP. XXXVIII. | Um dies recht zu begreifen, — laßt Euch Feder und Tinte bringen — hier habt Ihr Papier schon bei der Hand. — Setzt Euch, Sir, malt sie ganz nach Euerm Sinn — Eurer Geliebten so ähnlich als möglich — Eurer Gattin so unähnlich, als Euer Gewissen es Euch erlauben will — mir gilt’s gleichviel — macht Euch nur ein Plaisir daraus. «¹³

»O my virginity! virginity! cried the abbess.
– inity! –inity! said the novice, sobbing.«¹⁴

»O meine Jungferschaft ist doch noch engelrein! engelrein! rief die Äbtissin. – rein! – rein! schluchzte die Novizin.«¹⁵

Friedrich von Blanckenburg: *Versuch über den Roman (1774)*

»Ich sehe den Roman, den guten Roman für das an, was, in den ersten Zeiten Griechenlands, die Epopee für die Griechen war; wenigstens glaub’ ich’s, daß der gute Roman für uns das werden könne.«¹⁶

»Der Romanendichter zeigt uns in seinem Werke wenigstens die möglichen Menschen der wirklichen Welt.«¹⁷

» [...] die Ausbildung und Formung, die ein Charakter durch seine mancherley Begegnisse erhalten kann, oder noch eigentlicher, seine innre Geschichte [...]«¹⁸

»Der Romanendichter unterhalte uns also mit Wahrheit!«¹⁹

Christoph Martin Wieland: *Geschichte des Agathon (1766)*

»Die Sonne neigte sich bereits zum Untergang, als Agathon, der sich in einem unwegsamem Walde verirret hatte, von der vergeblichen Bemühung einen Ausgang zu finden abgemattet, an dem Fuß eines Berges anlangte, welchen er noch zu ersteigen wünschte, in Hoffnung von dem Gipfel dessel-

¹⁰ Sterne, Laurence: Letter to Elizabeth Montague, Juni 1764. In: The Florida Edition of the Works of Laurence Sterne. Volume VII: The Letters, Part I: 1739-1764. Edited by Melvyn New and Peter de Voogd. Gainesville 2009, S. 362-364, hier S. 363.

¹¹ Sterne, Laurence: Tristram Shandy, with an introduction by Peter Conrad. New York – London – Toronto o. J. (Everyman's Library), Vol. I, S. 268.

¹² Sterne: Tristram Shandy (Anm. 11), S. 252.

¹³ Sterne, Laurence: Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman. Neu übersetzt von Michael Walter. Band VII. Zürich 1986, S. 160.

¹⁴ Sterne: Tristram Shandy (Anm. 11), S. 42.

¹⁵ Sterne, Laurence: Leben und Ansichten von Tristram Shandy (Anm. 13), S. 75.

¹⁶ Blanckenburg, Friedrich von: Versuch über den Roman. Faksimiledruck der Originalausgabe von 1774. Mit einem Nachwort von Eberhard Lämmert. Stuttgart 1965, S. XIII.

¹⁷ Blanckenburg: Versuch über den Roman (Anm. 16), S. 257.

¹⁸ Blanckenburg: Versuch über den Roman (Anm. 16), S. 392.

¹⁹ Blanckenburg: Versuch über den Roman (Anm. 16), S. 437.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

ben irgend einen bewohnten Ort zu entdecken, wo er die Nacht zubringen könnte. Er schleppte sich also mit Mühe durch einen Fußweg hinauf, den er zwischen den Gesträuchen gewahr ward; allein da er ungefähr die Mitte des Berges erreicht hatte, fühlt er sich so entkräftet, dass er den Mut verlor den Gipfel erreichen zu können, der sich immer weiter von ihm zu entfernen schien, je mehr er ihm näher kam.«²⁰

Anthony Ashley Cooper, third Earl of Shaftesbury: *Soliloquy, or Advice to an Author* (1710)

»And thus the sense of inward numbers, the knowledge and practice of the social virtues, and the familiarity and favour of the moral graces are essential to the character of a deserving artist and just favourite of the Muses.«²¹

Christoph Martin Wieland: *Geschichte des Agathon* (1766)

»Wir haben unsern Helden bereits in verschiedenen Situationen gesehen; und in jeder, durch den Einfluss der Umstände, ein wenig anders als er wirklich ist. [...] Er schien nach und nach ein andächtiger Schwärmer, ein Platonist, ein Republikaner, ein Held, ein Stoiker, ein Wollüstling; und war keines von allen, ob er gleich in verschiedenen Zeiten durch alle diese Klassen ging, und in jeder eine Nüance von derselben bekam.«²²

»Man hat an verschiedenen Stellen des gegenwärtigen Werks die Ursachen angegeben, warum man aus dem Agathon kein Modell eines vollkommen tugendhaften Mannes gemacht hat. Da die Welt mit ausführlichen Lehrbüchern der Sittenlehre angefüllt ist, so steht einem jeden frei, (und es ist nichts leichters) sich einen Menschen einzubilden, der von der Wiege an bis ins Grab, in allen Umständen und Verhältnissen des Lebens, allezeit und vollkommen so empfindt, denkt und handelt, wie eine Moral. Damit Agathon das Bild eines wirklichen Menschen wäre, in welchem viele ihr eigenes erkennen sollten, konnte er, wir behaupten es zuversichtlich, nicht tugendhafter vorgestellt werden, als er ist; [...].«²³

»Vorbericht

Der Herausgeber der gegenwärtigen Geschichte siehet so wenig Wahrscheinlichkeit vor sich, das Publicum überreden zu können, daß sie in der Tat aus einem alten Griechischen Manuscript gezogen sei; daß er am besten zu tun glaubt, über diesen Punkt gar nichts zu sagen, und dem Leser zu überlassen, davon zu denken, was er will.«²⁴

Johann Wolfgang Goethe: *Die Leiden des jungen Werthers* (1774)

»Was ich von der Geschichte des armen Werthers nur habe auffinden können, habe ich mit Fleiß gesammelt, und leg es euch hier vor, und weiß, dass ihr mir's danken werdet. Ihr könnt seinem Geist und seinem Charakter eure Bewunderung und Liebe, und seinem Schicksale eure Tränen nicht versagen.«²⁵

²⁰ Wieland, Christoph Martin: Werke in zwölf Bänden. Herausgegeben von Gonthier-Louis Fink u. a. Band 3: Geschichte des Agathon. Herausgegeben von Klaus Manger. Frankfurt am Main 1986 (Bibliothek deutscher Klassiker 11), S. 21.

²¹ Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, third Earl of: Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times. Edited by Lawrence E. Klein. Cambridge University Press 1999, S. 70-162, hier S. 150.

²² Wieland: Agathon (Anm. 20), S. 436.

²³ Wieland: Agathon (Anm. 20), S. 13.

²⁴ Wieland: Agathon (Anm. 20), S. 11.

²⁵ Goethe, Johann Wolfgang: Die Leiden des jungen Werthers. In: Goethe, Johann Wolfgang: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Herausgegeben von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller und Gerhard Sauder. Band 1.2: Der junge Goethe. 1757-1775 2. Herausgegeben von Gerhard Sauder. München - Wien 1987, S. 196-299, hier S. 197.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

»Die ausführliche Geschichte der letzten merkwürdigen Tage unsers Freundes zu liefern, seh ich mich genötiget seine Briefe durch Erzählung zu unterbrechen, wozu ich den Stoff aus dem Munde Lottens, Albertens, seines Bedienten, und anderer Zeugen gesammelt habe.«²⁶

»Am 28. Aug. | [...] Heut ist mein Geburtstag [...].«²⁷

»Von dem Weine hatte er nur ein Glas getrunken. Emilia Galotti lag auf dem Pulte aufgeschlagen. [...] | Um zwölfte mittags starb er. Die Gegenwart des Amtmannes und seine Anstalten tuschten einen Auflauf. Nachts gegen eilfe ließ er ihn an die Stätte begraben, die er sich erwählt hatte. Der Alte folgte der Leiche und die Söhne, Albert vermocht's nicht. Man fürchtete für Lottens Leben. Handwerker trugen ihn. Kein Geistlicher hat ihn begleitet.«²⁸

Johann Christian Kestner an Johann Wolfgang Goethe, 2. 11. 1772

»Von dem Wein hatte er nur ein Glas getrunken. Hin und wieder lagen Bücher und von seinen eigenen schriftlichen Aufsätzen. Emilia Galotti lag auf einem Pult am Fenster aufgeschlagen. [...] Gegen 12 Uhr starb er. Abends $\frac{3}{4}$ 11 Uhr ward er auf dem gewöhnlichen Kirchhof begraben (ohne daß er sezieret ist, weil man von dem Reichs-Marschall-Amte Eingriffe in die gesandtschaftlichen Rechte fürchtete) in der Stille mit 12 Laternen und einigen Begleitern; Barbiergesellen haben ihn getragen; das Kreuz ward voraus getragen; kein Geistlicher hat ihn begleitet.«²⁹

An Johann Friedrich Unger, ca. 7. 3. 1796

»Es ist unter allen meinen Arbeiten, die ich jemals gemacht habe, die obligateste und in mehr als Einem Sinn die schwerste [...].«³⁰

²⁶ Goethe: Werther (Anm. 25), S. 276.

²⁷ Goethe: Werther (Anm. 25), S. 241.

²⁸ Goethe: Werther (Anm. 25), S. 299.

²⁹ Johann Christian Kestner an Johann Wolfgang Goethe, 2. 11. 1772. In: Goethe, Johann Wolfgang: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Herausgegeben von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller und Gerhard Sauder. Band 1.2: Der junge Goethe. 1757-1775 2. Herausgegeben von Gerhard Sauder. München - Wien 1987, S. 778-786, hier S. 785.

³⁰ Goethe: An Johann Friedrich Unger, 7.3.1796. In: Goethes Briefe. Hamburger Ausgabe in 4 Bänden. Band II: Briefe der Jahre 1786-1805. Textkritisch durchgesehen und mit Anmerkungen versehen von Karl Robert Mandelkow. Hamburg 1964, S. 217f., hier S. 217.